

Verweilen wir noch bei einer Darstellung dieses Wehs: du siehst einen Bauer auf dem Felde und denkst an die Bauernkriege, die Bauernaufstände vor Jahrhunderten, du erinnerst dich vielleicht an den Fall einer besonders harten Unterdrückung, Worte und Aufschreie daraus prägen sich schärfer ein — dieses Weh, diese Empörung, die auflodernde Wut hat mit dem Bauern vor dir nichts zu tun. Der Bauer, der das nicht weiß, kann dir nicht helfen und auch niemand sonst. Es ist trotzdem auch nicht reine Gedankenarbeit, Erinnerung — *du hast, das Gefühl eines Noch-Bestehenden, Ungesühnten* wie beim Anblick eines Pfaffen, sobald man die Inquisition, die Hexenprozesse und die tausend Scheußlichkeiten menschlicher Engstirnigkeit vor sich aufsteigen fühlt. Die Grundempfindung des Unterdrücktseins bleibt vorherrschend, die in dir selbst sich aus Verschüttungen löst, die aus konkreten Unterdrücktseinsvorgängen deiner selbst, Einzelbrüche gegen den Einzelnen und Vereinzelten hervorgegangen sind und eins werden mit beliebigen Inhalten, die dem Inhalt des momentanen Ichgefühls sich gleichsetzen. Es besteht die Gefahr, daß diese Erbitterung sich umsetzt in Vereinzelung. Das einander Widerstrebende der Rhythmen, der Lebensatmosphären schmerzt. Dieser Schmerz ist aber nicht das Leid, das Erlebensleid, als Erlebensgrundlage, sondern es ist der Gefahr-Schmerz, der Kampf um das Bewußtwerden der Erlebenssicherheit.